

Captain Marryat's Roman *The Phantom Ship* und die Darstellung der Inquisition in Goa sowie Vorüberlegungen zur Identität von Goensern und ihrer Darstellung in Geschichte und Gegenwart^{*1}

Engelbert Jorissen

I

Frederick Marryat, 1792-1848 der auch unter dem Namen Captain Marryat bekannt ist, ist der Autor einer ganzen Reihe von Abenteuerromanen und auch von Kinderbüchern in Romanform, die zur See spielen. Bei seinem schriftstellerischen Schaffen konnte er auf seine eigenen Erfahrungen während vieler Jahre, in denen er selbst zur See fuhr, zurückgreifen, was auch für seinen Roman *The Phantom Ship* gilt. Dieser Roman unterscheidet sich jedoch insofern von den anderen Werken, zum einen, als ein großer Teil der Handlung des Hauptteils des Romans in der ehemaligen von den Portugiesen beanspruchten Kolonialwelt, das ist in Ternate, in Tidore und dann vor allem in Goa spielt, während er in seinen anderen Romanen die Orte in Amerika und, wie man damals kolonialistisch gefärbt sagte, im westlichen Indien (West Indies) wählte, wohin ihn auch selbst gewöhnlich seine Reisen führten. Allerdings hatte Marryat auch im hier vorzustellenden Fall eigene Erlebnisse gemacht, und zwar als er zu einer Reise nach Batavia bestellt wurde, während der er die genannten Orte kennenlernte, und die ihn vermutlich 1824-1825 nach Goa führte. Der zweite Grund, aus dem sich *The Phantom Ship* von den anderen Romanen abhebt, besteht

darin, daß er zu den drei historischen Romanen seines Werks gehört; R. Brimley Johnson hat ihn im Vorwort zu der Ausgabe von 1896 "als den bedeutensten der drei Romane Marryats, die auf geschichtlichen Ereignissen basieren", bezeichnet*² Die geschichtlichen Ereignisse werden hier allerdings mit einer Legende vermischt, und historische Fakten werden recht frei gehandhabt, um einen Text voller Spannung und Überraschungen zu schaffen; außerdem spielt auch noch Übernatürliches eine Rolle. Der Roman weist einige Schwächen auf, wie zum Beispiel die zu starke Typifizierung einiger seiner Figuren, und das geschieht vor allem, wenn Portugiesen als die Gegner der Holländer in der im Roman geschilderten Zeit dargestellt werden. Da tritt etwa ein portugiesischer Kapitän auf, der ständig — und ausschließlich — zwischen den Extremen von Phasen der Trunksucht, während deren er großspurig den Heiligen Antonius, einen der Nationalheiligen der Portugiesen, und andere Heilige verflucht, und Phasen kleinmütigster Feigheit, in denen er vor Furcht zittert und die eben angerufenen Heiligen um Hilfe anfleht, was immer dann geschieht, wenn auch nur die Anzeichen eines kleinsten Sturms aufziehen. Oder da ist der Kommandant von Ternate, ebenfalls ein Portugiese, ein Macho mit Zwirbelbart und einem langen Schwert, der vergeblich versucht, sich der weiblichen Hauptfigur des Romans zu nähern.

Der Roman erschien zunächst in den Jahren 1838-1839 in *The New Monthly Magazine*, in Buchform im Jahr 1839. Die erzählten Ereignisse müssen sich um 1640 abgespielt haben, was etwa aus dem ersten Gespräch zwischen der männlichen Hauptfigur Philipp Vanderdecken und dem portugiesischen Pater Mathias, der schließlich für die weibliche

Hauptfigur Amine, Philipps Frau, zum Verhängnis werden wird, hervorgeht. Philipp und Pater Mathias, letzterer wird als "Katholischer Priester vorgestellt" (p.136), wobei es aber unklar bleibt, ob er zu einem und zu welchem Orden er gehört, treffen zusammen, nachdem Pater Mathias an der Westafrikanischen Küste das Opfer eines Schiffbruchs geworden ist — einer von den zahlreichen Schiffbrüchen, die sich im Roman ereignen —, und der Priester Philipp berichtet, wie er von Japan dorthin gelangt ist. Diese Passage ist ganz interessant; denn, wenn auch die historischen Fakten recht durcheinandergeworfen und falsch dargestellt werden, so dient dieser Abschnitt zugleich dazu, dem Erzähler, und bis zu einem bestimmten Grad sicher auch dem Autor, Gelegenheit zu bieten, die Portugiesen einerseits für ihre Habgier zu kritisieren und zugleich ihnen andererseits ihre *Verdienste* anzuerkennen, den Glauben unter den "Heiden" verbreitet zu haben:

Du bist dir vielleicht nicht bewußt, daß die Portugiesen, obgleich sie bemüht sind, ein Land, das sie durch ihren Unternehmungsgeist und Mut entdeckt haben, zu verteidigen, ein Land dessen Besitz ihnen, wie ich fürchte, so manches Verbrechen abverlangt hat, dennoch ein allen guten Katholiken gemeinsames Interesse nicht aus den Augen verloren haben, nämlich die Ausbreitung des wahren Glaubens und die Verfestigung des Glaubens in Gegenden des Götzendienstes."³

Damit wird dieser Abschnitt zu einem 'schönen' Beispiel für das gemeinsame eurozentristische Interesse im christlichen Glauben, das diverse nationale Rivalitäten politischer und ökonomischer Art übersteigen vermag.

Der Priester erzählt kurz, die geschichtlichen Ereignisse beginnend mit der Ankunft Francisco Xaviers in Japan, wie einer der Landesfürsten, gemeint ist ein *daimyo*, das Christentum förderte, aber wie nach seinem Tod das Christentum verfolgt wurde, wozu die Holländer, insbesondere das Haupt der holländischen Faktorei, mitwirkten.

In unserer Nachbarschaft lebte ein sehr wohlhabender japanischer Fürst, der sehr einflußreich war; dieser und zwei seiner Söhne waren Christen geworden und hatten die Taufe empfangen. Er hatte zwei weitere Söhne, die am Hof des Kaisers lebten. Der Kaiser hatte uns ein Haus für ein Kolleg und eine Schule geschenkt, aber bei seinem Tod bestanden die beiden Söhne, die Götzenanbeter waren, darauf, daß wir unseren Besitz aufgäben. Wir weigerten uns und boten damit dem Leiter der holländischen Faktorei eine Gelegenheit, diese beiden jungen Edelleute gegen uns aufzuhetzen. Uns damit überzeugte er den japanischen Kaiser davon, daß die Portugiesen und Christen sich gegen sein Leben und seinen Thron verschworen; und es verdient Beachtung, daß ein Holländer, wenn er gefragt wurde, ob er Christ sei, antwortete: "Nein, ich bin ein Holländer".*⁴

Der Priester setzt seine Schilderung der Ereignisse mit einer Schlacht fort, zu der es kam, da der Kaiser eben jenen von den Holländern verbreiteten Gerüchten Glauben schenkte, denen zufolge eine katholische Verschwörung im Gange sei. In der Schlacht hätten sich zwei christliche und zwei heidnische Söhne jenes inzwischen

verstorbenen Fürsten gegenübergestanden, und das etwa 40000 Soldaten umfassende christliche Heer habe gegen ein heidnisches Heer von 25000 gesiegt. Darauf sei das christliche Heer auf 50000 gewachsen, sei aber schließlich von einer Armee von 150000 Soldaten geschlagen worden, und das sei das Ende des Christentums in Japan gewesen.

Es ist mir nicht möglich, hier auf alle historischen Details einzugehen, erwähnen möchte ich aber, daß die Geschichte von den vier Söhnen, wenn auch verzerrt, den Gegensatz shintoistisch-buddhistischer japanischer *daimyo*, die hier Fürsten genannt werden, und einiger zu Christen konvertierter Fürsten widerspiegelt; die Ereignisse während der beiden Schlachten spielen aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Aufstand von Shimabara von 1637 an—einer der Gründe für mich, die Ereignisse im Roman in die Zeit um 1640 zu legen. Der Shimabara-Aufstand war, nebenbei gesagt, tatsächlich eine jener zahlreichen Bauernrevolten der damaligen Zeit gegen eine zu hohe Besteuerung. Die Menge der an den historischen Ereignissen Beteiligten wird heute mit Zahlen, die von 20000 bis 40000 Personen reichen, angegeben, wobei erstere wohl wahrscheinlicher ist. Historische Tatsache ist, daß die Bakufu-Regierung in Edo den Aufstand und das Vermögen der Aufständischen wohl unterschätzt hatte und in einer ersten Schlacht Verlierer blieb, und historisch ist ebenfalls, daß sich die Ereignisse über zwei Jahre bis zur völligen Auslöschung der Aufständischen hinzogen. Christen waren in den Aufstand verwickelt, aber es muß hervorgehoben werden, daß es keine christliche Revolte war, auch wenn der Aufstand im nachhinein aus bestimmten Interessen wiederholt als solche dargestellt wurde. So machte sich die Zentralregierung in Edo die

Beteiligung von Christen für ihre Verfolgung des Christentums zunutze, die wiederum politische und ökonomische Hintergründe hatte, während die Christen in Europa ihrerseits die Ereignisse im Sinne der Hervorstreichung eines 'Vorbildlichen' christlichen Heroismus in der Verfolgung interpretierten. Tatsachen sind weiterhin einerseits, daß sogar ein japanischer Messias, Amakusa Shiro, auftrat, der eine nicht unwichtige ideologische Rolle bei der Bewegung der Massen spielte, dessen tatsächliche Rolle aber bei allen christlichen Implikationen, wie Ivan Morris aufgezeigt hat, im Zusammenhang und Vergleich mit legendären und typisch japanischen Figuren wie Minamoto no Yoshitsune und Kusunoki Masashige gesehen werden muß, und andererseits, daß die Holländer der Bakufu-Regierung zu Hilfe kam, indem sie die Shimabara Schloßburg von einem ihrer Schiffe zu bombardieren halfen.

Auf die Ausführungen von Pater Mathias und die Beschreibung durch den Erzähler/Autor bin ich hier etwas im Detail eingegangen, da diese Ereignisse und ihre Darstellung bei der Interpretation der späteren Ereignisse berücksichtigt werden sollten. Auf welchem Weg Marryat Informationen über den Shimabara-Aufstand erhielt, kann ich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht mit Sicherheit angeben, diese sind aber, um es negativ zu umschreiben, 'oberflächlich genug', so daß man sie aus den auch im 19. Jahrhundert einem allgemeinen Publikum zugänglichen Missionsberichten des 17. Jahrhunderts entnehmen konnte. Auf das Problem der historischen Quellen bei Marryat werde ich hier noch einmal zurückkommen, bereits hier möchte ich vermuten, daß eine seiner Vorlagen, die ihm für seine durchaus willkommene kritische

Darstellung der Portugiesen diente die *Histoire des deux Indes* von Guillaume Raynal und Denis Diderot *⁵ gewesen sein mag.

II

Auf ihrem Sterbebett berichtet die Mutter dem etwa zwanzigjährigen Philipp Vanderdecken vom Schicksal seines Vaters. Dieser war als Kapitän zur See gefahren, als er auf einer seiner Reise nach Indien, während er in einem Unwetter versuchte, das Kap der Guten Hoffnung zu umrunden, den Tod seines Steuermanns, der sich dem unmöglich scheinenden Bemühen widersetzte, verschuldete und sich weiter schuldig machte, indem er Gott verfluchend ausgerufen hatte, daß er trotz Sturms das Kap umfahren werde. Zur Strafe war das Schiff gesunken, und sein Kapitän war dazu verdammt worden, auf ewig vergeblich das Kap zu umrunden zu versuchen. Die einzige Möglichkeit, die ihm Rettung von dieser Verdammnis bringen könnte, so ist entschieden, besteht darin, daß ihm eine ihm wichtige Person die Reliquie, "ein Stück des heiligen Kreuzes", bei der er geschworen hatte, "er würde das Kap trotz Sturms umfahren"*⁶, und welche nun seine Frau am Hals trägt, überbringen würde. Würde er die Reliquie auf seinem zu einem Geisterschiff (phantom ship) gewordenen Schiff erhalten und um Vergebung bitten, dann käme seine Verurteilung zu einem Ende. In *The Phantom Ship* findet der Leser somit eine der verschiedenen bekannten Legenden, die vom Mythos des Fliegenden Holländers berichten, wieder; und gleich mehrere von diesen Legenden entstanden im frühen 17. Jahrhundert in den Niederlanden.

Philipp begreift sogleich, daß die "dem Vater wichtige Person" ("the dear person") nur er selbst sein kann, und weiterhin, daß seine Mutter stets diese Ereignisse vor ihm verschwiegen hatte, weil sie befürchtet hatte, ihn zu verlieren. Als Philipp dann zu Dr. Poots geht, um ihn an das Sterbebett seiner Mutter zu rufen, lernt er dessen wunderschöne Tochter Amine kennen und verliebt sich auf der Stelle in sie. Gleich nach dem Tod der Mutter heiratet er sie, allerdings ohne daß eine kirchliche Zeremonie möglich ist. Philipp ist übrigens ein holländischer Katholik, was von Bedeutung für die Einschätzung der später im Roman erfolgenden Angriffe, die sich gegen die katholische Gesellschaft in Goa richten, von Bedeutung auch deshalb ist, als Philipp unter der Mehrzahl von pharisäerhaften und heuchlerischen Katholiken eine sehr positive Figur im Roman abgibt. Er erzählt Amine recht bald von seinem Geschick, das ihm die Rettung der Seele seines Vaters vorschreibt. Amine ist bereit, dafür Verständnis aufzubringen, und Philipp bricht nun zweimal von Amsterdam auf, um mit dem Geisterschiff zusammenzutreffen und seinem Vater die rettende Reliquie zu bringen. Die in diesem Zusammenhang erzählten ausführlichen Ereignisse machen den Roman zu einem Abenteuerroman zur See. Erwähnen sollte ich jedenfalls, daß Philipp mit der ihn begleitenden Besatzung mehrfach dem Geisterschiff begegnet, und nach jeder einer solchen Begegnung geschieht etwas Schicksalhaftes und Unheilvolles. Und immer wieder trifft Philipp auch auf einen gewissen Schriften, einen einäugigen Steuermann.

Auf seiner dritten Reise nimmt Philipp seine Frau Amine mit, der er dies versprochen hatte. Diese Reise entwickelt sich im Roman zu der

abenteuerlichsten und exotischsten der im Roman geschilderten drei Fahrten. Zunächst führt diese Reise Philipp und Amine zum Kap der Guten Hoffnung, wo sie auf den bereits erwähnten Pater Mathias treffen, er und seine Mitreisenden sind offensichtlich das Opfer eines Schiffbruchs geworden, nachdem sie dem Geisterschiff begegnet waren. Aus Gründen, die zunächst sachlich nicht weiter von Bedeutung sind, die aber in der narratologischen Logik unabdingbar angelegt sind, da sie den Verlauf der Reise vor der Katastrophe retardieren und in die portugiesische Kolonialwelt auf Ternate und Tidore führen, reist man von hier nach Westen weiter, durchfährt die Magellan-Straße, die sie eben in den Pazifik führt, und erleidet in der Nähe der Molukken einen weiteren Schiffbruch. Philipp und Amine werden voneinander getrennt, als eine Meuterei unter den schiffbrüchigen Seeleuten ausbricht. Der Reihe nach gelangen dann zunächst Amine und danach Philipp, natürlich die Spannung fördernd immer getrennt voneinander, zum portugiesischen Fort auf Ternate. Wiederum reisen von dort Amine und dann Philipp nach Goa ab, in der Hoffnung einander wiederzusehen und nach Europa zurückzureisen.

In Goa wird Amine jedoch recht bald unter dem Vorwurf der Hexerei festgenommen, und es wird ihr der Prozeß gemacht. In einer der Zellen der Inquisition in Goa wartet sie darauf, verbrannt zu werden, als, genau an dem Tag, der für das Autodafé festgelegt ist, Philipp, der in Ternate von Amines Aufbruch nach Goa erfahren hatte und ihr gefolgt war, in Goa ankommt. Es kommt aber nicht zu einem Happy-End, sondern Philipp wird, anstatt seine Amine in die Arme zu schließen, zum Zeugen ihrer öffentlichen Verurteilung in der

Kathedrale. (s. Abb.4) Vergeblich freilich versucht er, sie zu retten, und fällt in eine Ohnmacht.

Amine, die ihrerseits Philipp noch in der Menge wiedererkennen konnte, wird, indem man sie bei lebendigem Leib verbrennt, ermordet.

Jahre später ist Philipp aus seinem Schockzustand wieder einigermaßen zu sich gekommen. Und noch einmal bricht er von Amsterdam auf, und diesmal gelingt es ihm wirklich, mit dem Geisterschiff des Vaters zusammenzukommen, kann seinen Vater treffen und ihm die rettende Reliquie überreichen, woraufhin das Geisterschiff sich auflöst und in der See versinkt, wobei auch Vater und Sohn im Meer versinken. Die Rettung war möglich geworden, da Philipp, dies ist eine der letzten Szenen des Romans, jenem Steuermann Schriften, der erneut auf seinem Schiff Steuermann war, vergibt. Damit verzeiht er seinem Feind, und eben das war die Bedingung, die sich Schriften, der sich, war sich zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr als Überraschung ergibt, als der Steuermann herausstellt, dessen Tod Philipps Vater vor Jahren verursacht hatte, und der sich in der Handlung des Romans als Geist bewegt haben muß, für die Errettung seines Feindes ausbedungen hatte.

“.... Als dein Vater den Allmächtigen herausforderte und mich in seiner Raserei tötete, wurde ihm eine Chance gewährt, durch die sein Fluch gelöscht werden könne, und zwar durch das Verdienst seines Sohnes. Auch ich erhob meine Stimme, die nach *Rache* rief; es wurde zugestanden, daß ich auf Erden bleiben und deinen Willen herausfordern sollte. So lange wir Feinde blieben, solltest du keinen Erfolg haben, aber wenn du

der höchsten Tugend des Christentums, die am heiligen Kreuz bewiesen wurde, folgen würdest, *indem du deinem Feind vergibst*, sollte deine Aufgabe erfüllt sein. Philipp Vanderdecken, du hast deinem Feind vergeben, und unser beider Geschick ist nun vollendet.” (Hervorhebungen wie im Original)*⁷

III

An dieser Stelle komme ich noch einmal zu den hier entscheidenden Ereignissen in Goa zurück. Zuvor sollten aber einige Informationen zu Amines Leben und ihrem Charakter vorangeschickt werden. Ihr Vater, Dr. Poots, hat eine abenteuerliche Vergangenheit im Nahen Osten hinter sich, wo er seine Frau, die aus einer Araberfamilie stammte, heiratete (p.53). Während die Mutter irgendwann einmal gestorben sein muß, gelangt Amine schließlich mit ihrem Vater nach Middelburg in Zeeland. Aber es ist eben die Mutter, über deren Schicksal man im Roman nicht allzu viel erfährt, mit der Amine immer wieder versucht, durch einen Zauber und, indem sie versucht, den Geist der Verstorbenen anzurufen, eine Kunst, von der es heißt, sie habe sie von ihrer Mutter gelernt, in Kontakt zu treten versucht. Diese Kunst wird im Roman recht im Detail beschrieben, und an einer Stelle heißt es zu einigen von ihr verwendeten Utensilien: “Sie ähnelten sehr genau den Tüchern, die einst von den Juden verwendet wurden, und wurden in ähnlicher Weise angebracht.”*⁸

Aus der Beschreibung geht letztlich nicht hervor, ob Amine arabischer oder jüdischer Religion ist.

Als Amine in Goa ankommt, kann sie vom Schiff aus einen ersten Blick auf die Stadt werfen (s. Abb.1). Der Kapitän weist sie auf verschiedene Gebäude von Bedeutung hin, und, nachdem er ihr den Palast des Vizekönigs gezeigt hat, fragt er sie:

“..... Siehst du dort ein Gebäude mit einer Kuppel, das sich hinter dem Palast des Vizekönigs erhebt?”

“Das sehe ich”, antwortete Amine.

“Das ist die heilige Inquisition.”

Obwohl Amine Philipp von der Inquisition hatte sprechen hören, so wußte sie doch wenig im einzelnen, aber ein plötzliches Erschrecken, das sie sich nicht erklären vermochte, durchfuhr sie, als der Name fiel.”**⁹

Schon bald nach ihrer Ankunft trifft Amine erneut mit Pater Mathias zusammen. Dieser war zwar einmal nach Lissabon zurückgekehrt, hatte aber dort seinen ehemaligen ‘Beruf unter den Heiden’ nicht aufgeben können. Ihm gelingt es, für Amine im Kloster der Ursulinen (Ursuline Convent, p.327), einen Platz zu erhalten. Der Ort mag zwar sicher sein, aber Amine erfährt rasch, daß die Sitten in diesem Kloster nicht solche waren, wie man sie von einem solchen Ort erwarten würde.

Alle Mitglieder des Kloster kamen aus den besten Familien, und daher waren die Vorschriften des Konvents nicht so streng wie andernorts. Sonderregelungen wurden erteilt, und noch größere Sonderregelungen nahm man sich heraus, und Amine fand zu ihrer Überraschung, daß in dieser Gemeinschaft, die dem Himmel ergeben war, mehr der schlechten Eigenschaften

menschlicher Natur auftraten, als ihr anderswo begegnet
waren.*¹⁰

Ein historisches Ursulinnen-Kloster hat es in Goa nie gegeben. Das einzige Kloster für Frauen, das es in der damaligen Zeit gab, war das Kloster Santa Monica, und bei der Lektüre von *The Phantom Ship* mußte ich sogleich an einige interessante Dokumente bezüglich eben dieses Kloster, die von Alberto Osório de Castro 1923 in Form eines kurzen Essays, dessen Titel auf Deutsch "Ein Dokument über das Klosterleben in Goa"*¹¹ lauten würde, veröffentlicht wurden, denken. Woher Marryat seine Informationen besaß, kann ich auch diesmal nicht mit Sicherheit belegen, aber es kann nicht anders sein, als daß er Berichte über das Santa Monika Kloster auf sein fiktives Ursulinnen Kloster übertragen hat.

Aufgrund ihrer schlimmen Erfahrungen im Kloster wohnt Amine danach im Haushalt einer Witwe, die mit ihrem kleinen Sohn Pedro lebt, in einem Haus, das gleich gegenüber dem Inquisitionspalast liegt.

Amine nahm Abschied von den Nonnen und verließ das Kloster mit Pater Mathias und war bald in ihrem neuen Zuhause untergebracht, in einem Haus, das an dem großen Platz mit dem Namen Terra di Sabaio gelegen war.*¹²

Eines Tages findet Amine bei einem ihrer Besuche auf dem Bazar die Utensilien, die zur Anrufung ihrer Mutter um Hilfe und um Nachricht über den Verbleib von Philipp notwendig sind. Da sie bei den folgenden Beschwörungen die Hilfe einer anderen Person benötigt, fragt sie den

kleinen Pedro um Beistand und bittet ihn gleichzeitig um Verschwiegenheit über die Dinge, die nun folgen würden. Wie, auf jeden Fall narratologisch, zu erwarten setzt der Junge seine Mutter darüber, daß etwas Eigenartiges vorgefallen ist, in Kenntnis. Beim zweiten Versuch Amine, mit ihrer Mutter Kontakt aufzunehmen, ist nicht nur die Mutter informiert, sondern diese hat ihrerseits Pater Mathias in Kenntnis gesetzt, der bei dieser Gelegenheit wie folgt beschrieben wird.

“Er ist ein guter Mensch”, dachte Amine, als sie die Treppe hinunterstieg, und sie hatte recht. Pater Mathias war ein guter Mensch, nur wie jederman, war er nicht vollkommen. Er war ein Zelot in Dingen der Religion, er hätte freudig sein Leben als Märtyrer hingegeben, aber, wenn er auf Widerspruch traf, oder wenn man sich seinen Meinungen widersetzte, dann konnte er grausam und ungerecht sein.*¹³

Amine wird verhaftet und in die “Santa Casa beziehungsweise das Gebäude der Inquisition in Goa” gebracht (p.335). Im Roman folgen darauf detaillierte Beschreibung der Inquisition.

Es gibt zwei Inquisitoren in Goa: der Großinquisitor und sein Stellvertreter, die beide jeweils aus den Reihen der Dominikaner gewählt werden; diese beiden werden in ihren Entscheidungen und Untersuchungen von einer großen Zahl von Mitgliedern, die aus den Reihen der religiösen Orden gewählt werden, und die Abgeordnete der heiligen Inquisition genannt werden, aber nur auf Anrufung hin auftreten unterstützt.*¹⁴

und:

Die erste Frage, die einem von der Inquisition Verhafteten gestellt wird, lautet stets: "Worin besteht Euer Besitz."*¹⁴

Viele Details der Beschreibungen von Marryat müssen auf der berühmten Beschreibung der Inquisition in Goa durch den französischen Arzt Charles Dellon *Relation de l'Inquisition de Goa* *¹⁶, der in der Zeit von 1673 bis 1676 als Opfer der Inquisition im Gefängnis der Inquisition von Goa verbringen mußte, beruhen (s. Agg.2,4,8). Dellons Beschreibung wurde rasch bekannt und berühmt in Europa aufgrund von vier Editionen in Französischer Sprache in der Zeit bis 1700— nachdem sie 1690 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde—, durch Übersetzungen ins Deutsche, Holländische und Englische. Die Annahme, daß sich auch Marryat auf Dellons Bericht stützte, wurde zum Beispiel von Richard Burton, dem Autor von *Goa and the Blue Mountains* vorgebracht, der 1846 nach Goa reiste, eine interessante Darstellung des Zustands des Palastes der Inquisition hinterließ und von den Klöstern nur noch das Santa Monica Kloster bewohnt vorfand. Darüberhinaus muß es meines Erachtens aber auch noch weitere Quellen für Marryat gegeben haben, insbesondere als Amine nicht aufgrund ihres islamischen und/oder jüdischen Hintergrunds, und sodann zwar nicht als sogenannte 'rückfällige Hindu-Gläubige' angeklagt wird, aber als Hexe. Dazu heißt es bei Marryat und/oder seinem Erzähler:

In Goa war die Zahl der Anklagen aufgrund von Zauberei und Hexerei viel höher als bei den Ämtern der Inquisition

andernorts, und das rührte von den Sitten und Zeremonien der Hindu-Gläubigen, die voll von absurden Aberglauben blieben, her.*¹⁷

Es könnte sein, daß Marryat Kenntnisse von Dokumenten, wie sie in einem Text des 18. Jahrhunderts erscheinen, der jetzt in einer Veröffentlichung unter dem Titel, der auf Deutsch etwa lauten würde *Letzte Verfügungen und finanzielle Verfügungen der Inquisition von Goa*, zugänglich ist. In einem der dort leicht zugänglich gemachten Texte, und zwar von 1778, findet sich ein Kapitel "Über die Zauberer, Hexer, Wahrsager, voreingenommene Astrologen und Hexenmeister"*¹⁸.

Während ihres Prozesses wird Amine, wie dies auch historisch nicht geschah, nicht darüber in Kenntnis gesetzt, warum sie verhaftet wurde und genau welcher Vergehen sie für schuldig gehalten wird, und derart schließlich willkürlich verurteilt.

Weitere zwei Wochen verstrichen, bis Amine erneut vor das Inquisitionstribunal gerufen wurde, und erneut wurde sie gefragt, ob sie ihre Vergehen bekenne. Auf ihre Weigerung hin wurden die gegen sie erhobenen Anklagen verlesen. Durch Pater Mathias wurde sie der Ausübung verbotener Künste beschuldigt*¹⁹

An dem Tag, an dem sie in einem Autodafé verbrannt werden wird, muß sie mit anderen Opfern des Terrorregimes der Inquisition in einer Prozession durch Goa gehen (s. Abb.2,5,8), und auch an dieser Stelle beruht Marryats Beschreibung der Kleidungsstücke der Verurteilten,

sambenito und *samaria*, wahrscheinlich wiederum auf Dellons Darstellung. Als es jedoch zur Wiedergabe des traurigen Höhepunkts und zur Darstellung von Amines Tod kommt (pp.390-391), so möchte ich vermuten, daß Marryat Kenntnis von der Beschreibung der Hinrichtung des ersten Opfers der Inquisition in Goa haben mußte. Der hier angesprochene Fall ereignete sich 1543, das ist wenige Monate nach der Ankunft von Francisco Xavier in Goa.

Aufgrund der ausführlichen Beschreibung möchte ich vermuten, daß Marryat sich auf die Beschreibung des Tods von Jeronimo Dias, die er durch die Beschreibung von Gaspar Correia in dessen *Lendas da India* kennen konnte.

In Marryats Roman wird eine portugiesische Gesellschaft in Goa dargestellt, die nur allzu willig mit der Inquisition kollaboriert. Heuchlerisch dient man dort Gott und predigt verlogene Mitleid und Gerechtigkeit; und es sind eben diese beiden von den dargestellten Katholiken in Goa verleugneten Eigenschaften, Mitleid und Gerechtigkeit, die übrigens im Emblem der Inquisition von Goa erscheinen (s. Abb.3), die am Schluß des Romans von Philipp im Vergeben zur Erlösung seines Vaters abverlangt werden. Die Inquisition aber konnte nie vergeben, sie ließ sogar diejenigen ihrer Opfer, die nach ihrer Verurteilung hinweggestorben waren, bevor es zu einer Autodafé-Veranstaltung kommen konnte, verbrennen. Informationen auch zu solcher Vorgehensweise konnte Marryat bei Dellon finden, zugleich mag er aber hier auch Kenntnisse vom Fall des portugiesischen Philosophen und Arztes Garcia da Orta gehabt haben.

Der Prozeß der gegen Garcia da Orta und dessen Familie geführt wurde, ist von I.S. Revah in einem Aufsatz beschrieben worden.*²⁰

IV

So spannend, interessant und wichtig Marryats *The Phantom Ship* in der und für die Behandlung der Inquisition sein und bleiben mag, es fehlt ein Aspekt in seiner Darstellung, und das ist die Beschreibung der Viktimisierung der einheimischen hinduistischen Bevölkerung, ein Mangel, der vor dem bereits eingangs angedeuteten Hintergrund einer letztlich christlich-eurozentristischen Ideologie des Autors, die, wie Beschreibungen von Einheimischen an anderen Orten im Roman deutlich machen, vermutlich gar keinen Platz für eine sympathische Darstellung der Einheimischen hat, gesehen werden muß.

In einem Anhang, aber in einem unverzichtbaren Anhang, möchte ich abschließend kurz auf diese Viktimisierung der indischen Bevölkerung eingehen — Opfer wurden aber auch noch weitere Minderheiten — und auf die Unbarmherzigkeit gegen jegliche Abweichung von Sitten, Denkweise etc. der Herrschenden in Goa im sogenannten “Zeitalter der Entdeckungen” Ausdruck davon ist ein Gedicht von Jennifer Marie Bayer, das weiterhin auf die Tiefe der den Indern von den Europäern zugefügten Wunden, die bis heute schmerzen, hinweist (Abb.9).

The table	Der Tisch,
the inquisition table	der Tisch der Inquisition,
The Table	der Tisch,

at which they say	von dem es heißt,
thousands of innocent people	daß tausende Unschuldiger
were declared to die	vor ihm stehend verurteilt wurden,
to be burned to death	verbrannt zu werden,
for not having converted	da sie sich nicht zum Christentum
to Christianity	bekehrten,
now lies in the	steht nun in der
Art Gallery.	Gemäldegalerie.

The legs of the table	Die Tischbeine
are different	sind andere
from the rest I know	als solche, die ich kenne,
For each of its legs	denn jedes dieser Beine
represent different emotions	stellt unterschiedliche Gefühle dar;

On one side of the table	auf einer Seite des Tisches
has two beautifully carved lions	erscheinen zwei kunstvoll geschnitzte Löwen,
to signify	sie stellen
strength, power and domination,	Stärke, Macht und Beherrschung dar,
the eagle in the middle	der Adler in der Mitte
represents	repräsentiert
watchfulness.	Wachsamkeit.

On the other side	Auf einer weiteren Seite
the table	des Tisches
has three structures	erscheinen drei Gesichter

of the local man	des Mannes aus Goa,
Of man	eines entmachteten und unterworfenen
powerless and subordinated	Mannes,
Yet	der dennoch
of strength and power	körperliche und geistige
of body and spirit	Stärke und Macht besitzt,
for having refused	in seiner Verweigerung,
to convert.	sich zu bekehren

The very structure of the table	Die durchdachte Konstruktion des Tisches
still carries the horror	besitzt immer noch den Schrecken
of those who faced	derer, die der Inquisition
Inquisition	gegenüberstanden
at this table.	an diesem Tisch.

The table	Der Tisch,
I now feel	durchfährt es mich,
generates in me	erzeugt in mir
that horror	jenen Schrecken,
I would have had to face	den ich erfahren hätte,
had I lived	hätte ich vierhundert Jahre zuvor
four centuries ago	gelebt
And refused	und mich verweigert,
to surrender	meine Religion, meine Sprache, meine Kultur
my religion, my language, my culture. * 21	aufzugeben.

Mit Hinblick auf den hier vorgestellten Roman möchte ich festhalten, daß Intoleranz aus Europa exportiert wurde, und daß diese gegen die ursprüngliche dort lebende Bevölkerung praktiziert wurde und gegen Personen, Neuchristen aus Portugal und Marranen aus Spanien, die aus Europa gekommen waren, von wo sie vor einer kontrollierenden und verfolgenden Gesellschaft geflohen waren in der Hoffnung, eine freie Existenz zu finden, um aber nur erneut einer Inquisition in die Arme zu laufen, die, was hier stellvertretend für geschichtliche Ereignisse genannt werden kann, Amine und mit ihr weitere Europäer und fünfzehn Negersklaven tötet (p.383).

In Marryats Roman heißt es, daß sich nicht nur die Mitglieder des Inquisitionstribunals, sondern mit diesem auch Tausende der portugiesischen Bevölkerung in Goa am Tag des Autodafés freuten (p.353). Viele Mitglieder der sogenannten vornehmen Familien, erfährt man weiterhin, waren nur allzu bereit mit der Inquisition in verschiedensten Funktionen, die ehrenhalber zugewiesen wurden, und etwa darin bestanden, die Verurteilten in der Prozession am Tag des Autodafé durch die Stadt zu führen, zusammenzuarbeiten.

Eines meiner wichtigsten Projekte, an denen ich zur Zeit arbeite, besteht darin zu rekonstruieren, wie die einheimische Bevölkerung in Goa auf die Intoleranz und die Bevormundung in der Zeit der Kolonisierung reagierte und reagieren konnte, und dabei gehe ich gleichzeitig von historischen Dokumenten wie von zeitgenössischen Stimmen aus. In einer neueren Publikation hat Pratima Kamat deutlich gemacht, daß die Vorstellung von einem indoportugiesischen Goa, in dem es zu einer kulturellen Symbiose zwischen Europa und Indien kam,

nichts weiter als ein verlogener Mythos ist! Um anzudeuten, was Kamat vermitteln möchte, zitiere ich aus ihrer Arbeit nur ein von ihr angeführtes Lied, das in der Zeit, in der man sich in Goa gegen die portugiesische Herrschaft nur im Verborgenen auflehnen konnte, wie mir die Autorin in einem Gespräch mitteilte, sehr populär war. Der Anfang des Lieds, das von einer heute nicht so gut gekannten Wirklichkeit und/oder einer Wirklichkeit, die man nicht kennen möchte, berichtet, lautet:

Farar far zatai ranantun	Schüsse fallen im Dschungel
Pakle martai Ranneanku	Portugiesen töten Ranes
Ranne martai pakleanku	Ranes töten Portugiesen
Farar far zatai ranantun.* ²²	im Dschungel fallen Schüsse.

Nur ein erster Blick in wenige Texte zeigt, daß es viele Facetten des heutigen Selbstverständnisses als Goense/r gibt; hier und dort erscheint auch ein Selbstbewußtsein als Christ und Katholik, aber im Einzelfall muß, bei aller Achtung und allem Respekt vor der individuellen Selbstdarstellung und/oder Behandlung dieses Themas, der historische Hintergrund und die Tiefe solcher Empfindungen kritisch reflektiert werden. Zum Beispiel denke ich, um willkürlich einige Beispiele anzuführen, an den Maler aus Salman Rushdie's *The Moor's Last Sigh* mit dem wunderschönen Namen Vasco Miranda, einer köstlichen Mischung aus Vasco da Gama, dem Seelen- und Gewürzsucher, und der Shakespear'schen Miranda aus *The Tempest*, die an einer Stelle sagt: "O! Wonder! How many goodly creatures are there here! how beauteous mankind is" (*The Tempest*, v1, 182ss). Vasco Miranda kommt aus

Loutulim in Goa nach Bombay, und als man ihn nach den gewalttätigen Zusammenstößen zwischen Hindus und Muslims 1992-1993 fragt, was er nun zu tun gedenke, antwortet er: "Oh me ... Don't worry about me. I am *Portuguese*."^{*23} Bei genauerem Hinsehen ist sein Fall nicht so einfach, wie das hier scheint; und noch komplizierter ist der Fall von Jaqueline aus Goa, die ebenfalls in Bombay lebt, in Rohinton Mistry's Erzählung *The Ghost of Firozha Baag* ^{*24}. Auf den ersten Blick erscheint sie als eine abergläubische Katholikin, bei näherem Hinsehen aber findet man sie immer wieder in Erinnerungen an ein Goa mit einer Hindu-Tradition verloren. Schließlich fällt mir noch ein Gedicht von Eunice da Souza, die 1940 in Goa geboren wurde, ein, in dem es, an Fernando Pessoa's "Ich bin viele" erinnernd, heißt:

No matter that	Unwichtig, daß
my name is Greek	mein Vorname griechisch
my surname Portuguese	mein Name portugiesisch
my language alien	meine Sprache fremd
There are ways	Zugehörigkeit ist
of belonging. ^{*25}	ein Wort des Plurals.

* 1 Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um die eigenständige deutsche Fassung eines Beitrags, der aus einem Vortrag hervorging, der zuerst in Goa während *The International Conference on Goa and Portugal: History and Development*, Sept. 6-9, 1999 gehalten wurde. Die englische Fassung des Aufsatzes, die in Goa veröffentlicht werden wird, weist Unterschiede zu der hier vorgestellten Interpretation auf.

* 2 R. Brimley Johnson "the most notable of the three novels constructed by

Marryat on an historic basis", p.IX in: Captain Marryat, *The Phantom Ship* (1839), *The Novels of Captain Marryat*, Edited by R. B. J., London, J.M. Dent and Co., Boston: Little, Brown and Co. 1846; alle Zitate wurden dieser Ausgabe entnommen; alle Übersetzungen, wie auch aus anderen Texten, sind, wenn nicht anders angegeben vom Verfasser.

- * 3 "You are not, perhaps, aware that the Portuguese, although anxious to secure for themselves a country discovered by their enterprise and courage, and the possession of which, I fear, has cost them many crimes, have still never lost sight of one point dear to all good Catholics — that of spreading wide the true faith, and planting the banner of Christ in regions of idolatry" (p.137).
- * 4 "There was a Japanese lord of great wealth and influence who lived near us, and who, with two of his sons, had embraced Christianity, and had been baptised. He had two other sons, who lived at the emperor's court. This lord had made us a present of a house for a college and school instruction: on his death, however, his two sons at court, who were idolaters, insisted upon our quitting this property. We refused, and thus afforded the Dutch principal an opportunity of inflaming these young nobelmen against us: by this means he persuaded the Japanese emperor that the Portuguese and Christians had formed a conspiracy against his life and throne; for, be it observed, that when a Dutchman was asked if he was a Christian, he would reply, 'No; I am a Hollander.'" Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit, p.138.
- * 5 *Die Histoire des deux Indes*, die 1780 vierbändig in Genf publiziert wurde, erschien zunächst unter dem Namen von Guillaume Thomas Raynal 1770 unter dem Titel *Histoire Philosophique et Politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes*, eine deutsche Übersetzung in zehn Bänden von Johann Martin Abele als *Wilhelm Thomas Rajnals philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlungen der Europäer in Indien, nach der neuesten*

Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen versehen, Kempten im Allgäu, 1782-1788. Auf der Basis dieser Übersetzung veröffentlichte der Greno Verlag eine Digest-Fassung als *Guillaume Raynal und Denis Diderot, Die Geschichte beider Indien*, Ausgewählt und erläutert von Hans-Jürgen Lüsebrink, Nördlingen, 1988. Zur Figur des Amakusa Shiro s. Ivan Morris, "Amakusa Shiro. The Japanese Messiah", Kapitel 7 in: I. M., *The Nobility of Failure. Tragic Heroes in the History of Japan* (1975), Rutland, Vermont and Tokyo, Tuttle, pp.143-179, s. dort auch die Kapitel 5 und 6 zu Yoshitsune und Kusunoki Masashige.

- * 6 a "fragment of the Holy Cross", "that I would gain my point in defiance of storm", p.12
- * 7 "..... when your Father, defying the Almighty's will, in his rage took my life, he was vouchsafed a chance of his doom being cancelled, through the merits of his son. I had also my appeal, which was for *vengeance*: it was granted that I should remain on earth, and thwart your will. That as long as we were enemies, you should not succeed; but that when you had conformed to the highest attribute of Christianity, proved on the holy cross, that of *forgiving your enemy*, your task should be fulfilled. Philip Vanderdecken, you have forgiving your enemy, and both our destinies are now accomplished.", Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit., p.402.
- * 8 "They exactly resembled the philacteries that were once worn by the Jewish nation, and were similarly applied." Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit., p.157.
- * 9 "You observe there a building, with a dome, rising behind the Viceroy's palace?" "I do," replied Amine. "That is the Holy Inquisition." Although Amine had heard Philip speak of the inquisition, she knew little about its properties; but a sudden tremor passed through her frame as the name was mentioned, which she could not herself account for." Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit., p.327.
- * 10 "Its inmates being wholly composed of the best families, the rules of

this convent were not so strict as others; licenses were given — greater licences were taken — and Amine, to her surprise, found that in this society, devoted to Heaven, there were exhibited more of the bad passions of human nature than she had before met with." Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit., p.330.

- * 11 Dr. Alberto Osorio de Castro, *Um documento da vida conventual em Goa, Separata dos n.os 1, 2 e 3 do II vol. (1923)* do *Arquivo de Medicina Legal* publicado sob a direcção do prof. dr. Azevedo Neves.

Das Santa Monica Kloster wurde 1606 durch den Erzbischof D. Fr. Aleixo de Menezes als Institution nach den Regeln der Augustiner gegründet und entwickelte sich im 17. Jhdt. zu einem der größten portugiesischen Klöster, s. A. Lopes Mendes, *A India Portguezua*, vols. I, II (1885), Asian Educational Services, New Delhi, Madras, 1989, vol.I, pp.83-84. Nach A. Osório de Castro entstand es als Zuflucht für Frauen, nachdem in etwa zwei Jahren 52 von ihren Ehemännern infolge von Liebesverhältnissen getötet worden waren. Zu den komplizierten Verhältnissen zwischen Männern und Frauen, oft mit Todesfolge, vor der Gründung des Klosters, s. z.B. *The Voyage of John Huyghen van Linschoten to the East Indies*, Arthur Coke Burnell, ed., vols.I, II (1885), Asian Educational Services, New Delhi, Madras, 1988, vol.I, pp.208-217. Der Ton der Beschreibung des Protestantens Linschoten enthält eine gewisse Häme, zeigt aber auch Interesse.

Marryat verwendet die zitierten Zustände im Kloster, um seine Kritik an der heuchlerischen Gesellschaft in Goa um einen Aspekt zu bereichern, dabei ist eine puritanische Grundeinstellung nicht zu übersehen. Im Gegensatz dazu stellt Osório de Castro die Verhältnisse im Kloster durchaus nicht ohne Sympathie für die von Außenwelt und ungehinderter Liebe abgeschlossenen Schwestern dar. Er stellt einige, insgeheim abgefaßter, Verse einer Schwester aus dem 18. Jhdt. vor, in denen diese sehnsüchtig die nebenan wohnenden Augustiner erwähnt

oder sich fragt, ob die Liebe nicht "Haschisch ist, das zu Dummheiten verleitet". Ein vermutlich aus anderer Feder herührendes Gedicht, das wohl auf ein lesbisches Verhältnis zweier Schwestern anspielt, kommentiert er mit einem Zitat aus *La Physique de l'Amour* von Remy de Goumont "Von allen sexuellen Verirrungen ist die ausgefallenste vielleicht die Keuschheit. (a.a.O., p.4, "Des toutes les aberrations sexuelles, la plus singulière est peut-être encore la chasteté. . .).

- * 12 Taking leave of the nuns, Amine quitted the convent with Father Mathias, and was soon installed in her new apartments, in a house which formed part of a spacious square called the Terra di Sabaio." Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit, p.331.
- * 13 "He is a good man", thought Amine, as she descended — and Amine was right. Father Mathias was a good man, but, like all men, he was not perfect. A zealot in the cause of his religion, he would have cheerfully sacrificed his life as a martyr, but if opposed or thwarted in his views, he could then be cruel and unjust. Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit., p.328.
- * 14 "There are two Inquisitors at Goa: one the Grand Inquisitor, and the other his second, who are invariably chosen from the order of St-Dominique; these two are assisted in their judgement and examinations by a large number selected from the religious orders, who are termed deputies of the Holy Office, but who only attend when summoned", Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit, p.336.
- * 15 "The first question put to a person arrested by the Inquisition, is a demand, "What is his property?" Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit., p.337.
- * 16 Charles Dellon, *Relation de l'Inquisition de Goa*; ich verwende hier eine portugiesische mit Anmerkungen versehene Übersetzung von Miguel Vicente de Abreu des gleichen Textes: Ch. D., *Narração da Inquisição de Goa*, Edições Antígona, Lisboa, 1996.

- * 17 "At Goa the accusations of sorcery and magic were much more frequent than at the Inquisitions at other places, arising from the customs and ceremonies of the Hindoos beeing very much mixed up with absurd superstitions." Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit, p.340. Die Beschreibung des bereits verfallenden Old Goa in der Mitte des 19. Jahrhunderts findet sich in Richard Burton, *Goa and the Blue Mountains* (1849), Asian Educational Services, New Delhi, Madras, 1990, für den vorliegenden Zusammenhang s.v.a. pp.123-143.
- * 18 "Dos feiticeiros, sortiflegos, adivinhadores, astrólogos judiciarios e maléficos", in: *O Último Regimento e o Regimento da Economia da Inquisição de Goa*, Leitura e Prefácio de Raul Rêgo, Lisboa, Série Documental, Biblioteca Nacional, 1983, pp.100-103. Die einheimische Bevölkerung wurde durch die Kolonisatoren und Missionare in allen Bereichen ihres täglichen Lebens terrorisiert. Kindern von Gläubigen des Islam gab man Schweinefleisch zu essen. Gegenüber der Hindu-Bevölkerung zeigte man Intoleranz gegenüber dem Tragen von *dhoti* (eine rockähnliche Bekleidung der Männer) und *choli* (zum Bedecken des Busens unter dem *sari*). Besonders streng verfolgte man hinduistische Praktiken bei zum katholischen Glauben Bekehrter, ähnlich der Strenge, die man in Europa und in Indien den, sehr oft zwangsbekehrten Juden gegenüber an den Tag legte.
- * 19 "Another fortnight passed, when Amine was again summoned to the Hall of Judgment, and again asked if she confessed her crimes. Upon her refusal, the accusations against her were read. She was accused by Father Mathias with practising forbidding arts", Marryat, *The Phantom Ship*, op.cit., p.346.
- * 20 I.S. Révah, *La Famille de Garcia de Orta, Separata da Revista da Universidade de Coimbra*, Vol. 19.o, Coimbra, 1960. Der Arzt, Naturwissenschaftler und Philosoph G. da Orta, der durch seine *Cóloquios das Drogas e Simples da Índia* (Goa, 1563) und durch die

unmittelbar folgende Übersetzung ins Lateinische durch C. Clusius (Ch. de l'Écluse) europaweit Ruhm erlangte, wurde zwölf Jahre nach seinem Tod, 1580, da er zu Lebzeiten, judaisiert hatte, d.h., nach seiner Konversion zum Katholizismus weiterhin bestimmte Vorschriften seines ursprünglich jüdischen Glaubens befolgt hatte, exhumiert und in einem Autodafé verbrannt. Wie Révah im Detail darstellt, wurden weitere Mitglieder seiner Familie gerichtlich belangt und einige auch hingerichtet. Unmittelbar vor ihrem Tod wird Amine wie die anderen Verurteilten gefragt, ob sie im "wahrenGlauben" sterben wolle; diejenigen, die bejahend antworteten wurden erdrosselt, um ihnen einen langsamen Verbrennungstod zu "ersparen"; Amine jedoch verweigert der Kirche solche Genugtuung. Die gleiche Verfahrensweise findet sich bereits im sechzehnten Jahrhundert im Detail dargestellt bei G. Correa, *Lendas da India*, Livro Quarto ... do ano de 1538 até o ano de 1550, ed. Lisboa, 1866, vol. IV, pp.292-294. J. Dias wählte in seiner Todesangst das "Erdrosseln aus Gnade", wie es die Kirche zynischerweise nannte, vor dem Verbrennen.

- * 21 Dr. Jennifer Marie Bayer, *The Inquisition Table*, in: *Boletim do Instituto Menezes Bragança*, Panjim — Goa, 1994, No.172, pp.119-121.
- * 22 Farar Far (*Crossfire*) *Local Resistance to Colonial Hegemony in Goa 1510-1912*, Panaji, Goa, Institute Menezes Bragança, 1999, p.xiv.
- * 23 Salman Rushdie, *The Moor's Last Sigh*, London, Jonathan Cape, 1995, p.167.
- * 24 Rohinton Mistry, *The Ghost of Firozsha Baag*, in: R.M., *Swimming Lessons and Other Stories from Firozsha Baag* (1987), New York, Vintage International, 1997, pp.41-56.
- * 25 Hier zitiert nach: Dennis Walder, *Post-colonial Literatures in English. History Language Theory*, Oxford, Blackwell, 1998, p.93.



Abb. 1

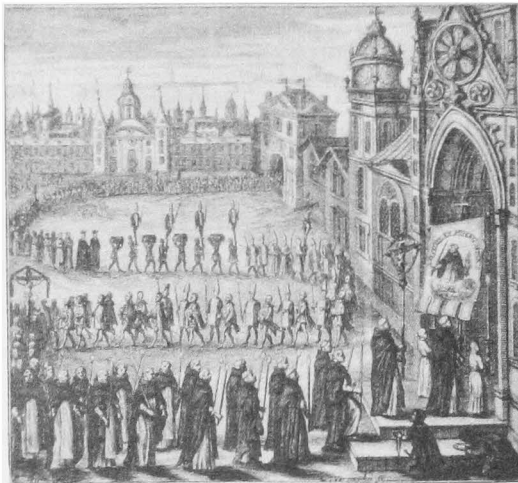


Abb. 2



Abb. 3

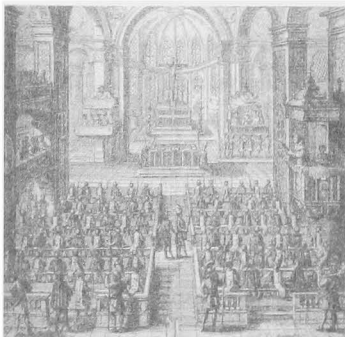


Abb. 4

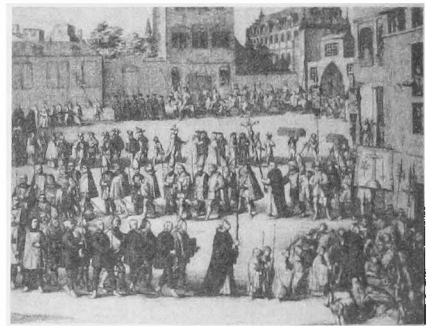


Abb. 5

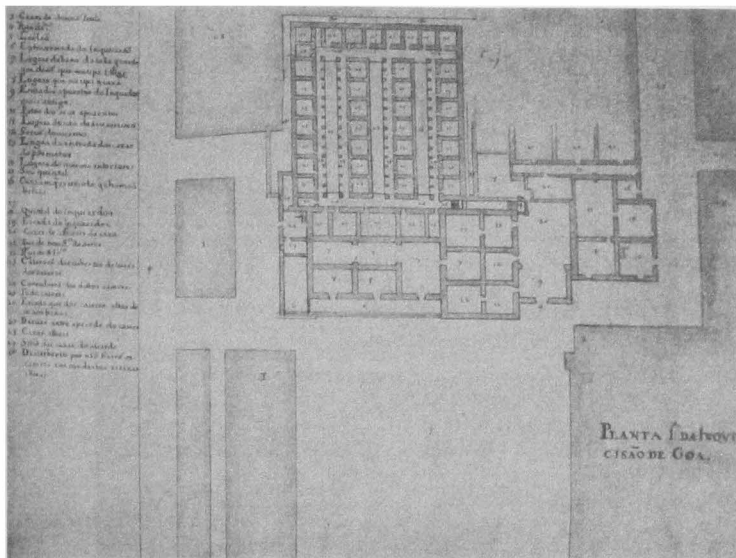


Abb. 6

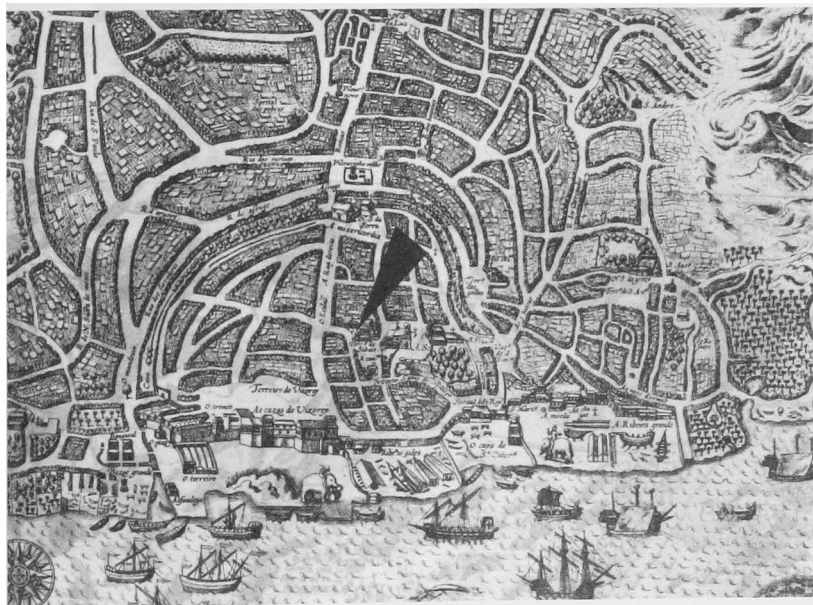


Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

Erläuterungen zu den Abbildungen:

Abb. 1 Ansicht von Goa, in: G. Braun, F. Hogenberg, *Civitates Orbis Terrarum*, Köln, Th. Gramineus, 1572. Der Pfeil zeigt die ungefähre Lage des Inquisitions-Palasts inmitten von Kirchtürmen und weiteren offiziellen Gebäuden. Schon hier zeigt sich, daß das *europäische* Goa wie eine zur Einschüchterung der ursprünglichen Bevölkerung gedachte Festung von religiösen Gebäuden, Verwaltungsgebäuden und Gefängnissen errichtet wurde. Schiffe erreichten die Stadt vom Arabischen Meer und von Westen, auf der Abbildung von rechts kommend, über den Mandovi-Fluß.

Abb. 2 Autodafé Prozession in Goa, Stich von Pierre-Paul Sevin in: Charles Dellon, *Relation de l'Inquisition de Goa*, Paris, 1688. Zu beachten ist die Standarte im Kircheneingang, vgl. Abb.3.

Abb. 3 Emblem und Standarte der Inquisition in Goa, Barmherzigkeit (*misericordia*) und Gerechtigkeit (*justitia*) verkündend. Stich von Adrian Schoonebeck, in: Philip Van Limborch, *Historia Inquisitionis*, Amsterdam, 1692.

Abb. 4 Verkündigung in der Kirche während eines Autodafé, vermutlich in der Kathedrale von Goa, Stich von Pierre-Paul Sevin, in: Charles Dellon, *Relation de l'Inquisition de Goa*, Paris, 1688. Marryat erwähnt in seiner Beschreibung der Verkündigung der Prozeßurteile sogar die rechts im Bild zu sehende Kanzel.

Abb. 5 Prozession einer Autodafé-Prozession in Goa. Hier wie auch in Abb. zwei sind die kistenartigen Behälter, die in der Prozession getragen werden, zu beachten; sie enthalten den Leichnam von Verstorbenen bzw. zum Verbrennen Exhumierter. Stich von Adrian Schoonebeck, in: Philip Van Limborch, *Historia Inquisitionis*, Amsterdam, 1692.

Abb. 6 Zeichnung eines Grundrisses des Inquisitions-Palastes in Goa, in: Mateus de Couto, *O livro das plantas e montes de todas as fábricas das Inquisições deste Reino e Índia* (Pläne und Grundrisse aller Einrichtungen der Inquisition in Portugal und Indien (Manuskript)).

Abb. 7 Detail einer Karte von Goa aus: Jan Huygen van Linschoten, *The Voyage of John Huyghen van Linschoten to the East Indies*, 1598. Der Pfeil weist auf das ausdrücklich genannte Gebäude des Inquisitions-Palasts

Abb. 8 Autodafé in Goa, Stich von Pierre-Paul Sevin, in: Charles Dellon, *Relation de l'Inquisition de Goa*, Paris, 1688. Im Gegensatz zu den Darstellungen in Abb. 2 und 5 wird hier eine exotische Umgebung angedeutet.

Abb. 9 Verhandlungstisch für die Inquisitions-Prozesse, Ausgangspunkt für das Gedicht von J.M. Bayer; der abgebildete Tisch stammt vermutlich aus dem 18. Jahrhundert und ist heute im Menezes-Braganca Institut in Goa zu sehen. Obgleich die in den Tisch verarbeitete christliche Symbolik, Löwen, Adler und Schlange, recht eindeutig auf seinen Bestimmungszweck hindeutet, suchen konservative Historiker auch heute noch diesen zu leugnen.

Die vorhergehenden Abbildungen Nummer 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 8 wurden entnommen aus: Francisco Bethencourt, *História das Inquisições. Portugal, Espanha e Itália*, Temas e Debates, 1996, pp.37, 84, 82u.rechts, 247, 322u. rechts, 63 und 322 o.; Abb. 7 aus: *Jan Huyghen van Linschoten, Voyages*, Ed. by A.C. Burnell e P.A. Tiele, London, Works issued by the Hakluyt Society, no. LXX und LXXI, vols.1-2, 1885; Abb. 9 ist eine Aufnahme des Verfassers.